

Luhde, G., *Der Archipoeta und seine Gedichte*. Düsseldorf 1932, Industrie-Verlag AG., 1932, kl. 8^o, 175 S.

Der für weitere Kreise bestimmten Herausgabe der Gedichte des rätselhaften Archipoeten ist eine anmutig gewandte Übersetzung beigegeben, der man gerne, da sie Reim und Metrik des lateinischen Originals beibehält, Freiheiten und Gezwungenheiten nachsieht. Trotzdem die Ausgabe keine kritische sein will, ist das Büchlein für den Stand der Forschung von Bedeutung, da es Luhde gelingt mit m. E. guten Gründen die Geburtszeit des Archipoeten, dessen verschleierte Persönlichkeit noch allen Untersuchungen getrotzt hat, in die ersten Jahrzehnte des 12. Jahrhunderts festzulegen. Auch wird die vielfache Annahme dem Archipoeten den *Ludus de Antichristo* zuzuschreiben abgelehnt, „da in dem Mysteriumspiel ein ganz anderes Seelentum am Werke ist als in den Gedichten des Erzpoeten“ und man wird Luhde darin nur zustimmen können.

München.

R. B.

Wutzlhofer, Hans, Johann Gebhard von Prüfening, ein altbayerischer Maler aus der Barockzeit (Ergänzungsband 8 der Stud. u. Mittlg. z. Gesch. des Benediktinerordens u. s. Zweige). München 1934, 8^o, 120 S.

Das ist das bemerkenswerte und wertvolle an dieser kunsthistorischen Arbeit über den altbayerischen Barockmaler Johann Gebhard, daß hier einmal ein kräftiger Vorstoß in den bisher so vernachlässigten und unterschätzten Ostmarkteil der süddeutschen Barockkultur unternommen und erfolgreich zu Ende geführt wurde. Daß ein umfassendes und mühevollles Quellenstudium von enormem Fleiß bei der Bearbeitung dieses kunsthistorisch jungfräulichen Bodens unerläßlich und mit ein Hauptteil der Arbeit war, legt nicht allein der vielnummerige Index, sondern jedes Kapitel dieses Werkchens klar, das den Rahmen einer Dissertation weit sprengt. Hier wurde kunsthistorische Kleinarbeit von Bedeutung und heimatgeschichtliche Pionierarbeit von Qualität und Rang geleistet, die jeder von hier aus weiter Arbeitende dankbar und achtend anerkennen muß und wird. Neben der Entdeckung des Wertes und Umfanges ostmärkischer Barockkunst, gibt die Arbeit ein Ahnen von der kosmopolitischen Lebendigkeit der Barockkunst und ihrer Förderer. Wir erfahren, daß Johann Gebhard, der Vater einer Malerfamilie, ein Südtiroler ist, gebürtig aus Velthurns bei Klauen am Eisackklau, ein Angehöriger des kleinen Schülerkreises um Franz Metz, einem gebürtigen Salzburger. Die Verpflanzung und Nutzbarmachung dieses Künstlerkreises für die heimatliche bayerische Ostmark war aber erst durch den kunstbegeisterten und kunstfördernden Benediktinerorden, im engeren durch den mit fürstlichem Mäzenatentum begabten Prüfening der Benediktinerabtei Prüfening Otto Kraft möglich und zu verwirklichen. Ohne die Benediktinerabtei Prüfening wäre eine Barockblüte in der bayerischen Ostmark undenkbar. Die Künstlerfamilie Gebhard stand voll in den Diensten dieser Abtei, deren viele, viele Kirchen und Niederlassungen in der Ostmark durch die Künstlerhand der Gebhards zu barockem Blühen gediehen. Die vorliegende Arbeit ist wohl ein Anfang, aber jede kunsthistorische Arbeit über den Barock in der bayerischen Ostmark wird künftig von dieser Arbeit ausgehen müssen. Anregungen zum Weiterarbeiten sind in der Arbeit Wutzlhofers in Fülle enthalten.

Regensburg.

R. Sattelmair.

Sinnigen, A., *Geschichtliche Darstellung der in der Superioren-Vereinigung zusammengeschlossenen Orden und Kongregationen*. Rhenania-Verlag Th. Braun, Düsseldorf, 189 S.

Das Buch will keine wissenschaftliche Arbeit sein. Es möchte Einblick in die Missionsarbeit und Missionsleistung der in der Superiorenvereinigung organisierten religiösen Genossenschaften geben. Unter diesen finden sich primär für die Heimatseelsorge bestimmte Orden z. B. die Franziskaner

und Kapuziner, von deren Auslandsarbeit wenig gesprochen wird, die aber im Verhältnis zu den ausdrücklich als Missionsgesellschaften bezeichneten Genossenschaften mehr Auslandstätigkeit aufweisen können als letztere. Bei einigen sogenannten Missionskongregationen mit großen aus Missionsgeldern neuerbauten Missionshäusern im Inland fällt die geringe Auslands-tätigkeit besonders stark auf.

München.

W. Mathäser.

Staat und Volkstum. Neue Studien zur bairischen und deutschen Geschichte und Volkskunde. Festgabe für K. A. v. Müller. Dießen 1933, Huber, 8^o, 366 S.

Hommage à Dom Ursmer Berlière OSB. Bruxelles, H. Lamertin, 8^o, 250 S. 25 Fr.

Dem fünfzigjährigen K. A. v. Müller hat ein Kreis von Wissenschaftlern in allerlei Berufsstellungen eine gediegene Festschrift überreicht. Aus den in ihr angeschlagenen Themen finden wir K. A. v. Müllers eigenste Forschungsgebiete wieder, neben Arbeiten politisch-geistiger Art, Probleme des Volkstums und der Volkskunde. Wie eng die Forschung nach dem geistigen Leben in der bayrischen Vergangenheit sich mit der Geschichte der im bayrischen Raum angesiedelten Orden berührt, zeigt eine Reihe der K. A. v. Müller gewidmeten Studien. In säuberlicher Kleinarbeit hat Bastian aus dem ältesten hier einschlägigen Rechnungsbuch der Cistercienser in Bayern, dem des Klosters Aldersbach, das bis 1291 zurückreicht, die Handelsaktivität der Mönche nachzuprüfen unternommen, die sich als nicht eben besonders lebhaft erweist. J. Dorn hat für das Lechraingebiet den Erweis gebracht, daß die dortigen Ortskirchengründungen im wesentlichen auf den hochadeligen Großgrundbesitz zurückgehen. Eine sehr feine Zusammenstellung der Festbräuche im Kreislauf des Jahres im Altbayern des 16. Jahrhunderts danken wir H. Moser. Auch hier zeigen sich die Rechnungsbücher der Klöster als eine aufschlußreiche, bisher wenig beachtete Quelle. Über die Säkularisation der Klöster handelt G. Frhr. v. Pölnitz, dem es gelang im Eggklofer Archiv der Grafen Montgelas den ersten Entwurf für die bayerische Säkularisation zu heben. Aus ihm erhellt, daß eine schon im August 1801 gebildete Kommission die notwendig gewordene Erhöhung der Staatsausgaben bei dem schlechten Stand der Finanzen nur auf dem Weg der Säkularisation glaubte sicherstellen zu können. Die hier mitgeteilten Dokumente bilden die Brücke zwischen der aus Montgelas Denkwürdigkeiten bekannten Kirchenpolitik von 1800/01 und der späteren Instruktion an die bayr. Klosterkommission. Aus der Zeit Max Josefs in die klosterfreundliche Ära Ludwigs I. weist P. Sattlers Erforschung der konfessionellen Trennung der Augsburger Gymnasien, die im Jahre 1828 nach zwanzigjährigem Ringen erreicht wurde und zur Gründung des Benediktinerstifts St. Stephan führte. Über die Zeit Ludwigs I. handelte auch ein Großteil der übrigen Beiträge. Bemerkenswert sei nur noch ein Irrtum O. Westphals, der S. 357 die Sammlung Boisserée als Grundstock für die Pinakothek bezeichnet. Der Bau einer Pinakothek als Notwendigkeit erscheint schon in der Korrespondenz Klenzes mit dem Kronprinzen vor 1820, während die Sammlung Boisserée erst 1827 erworben wurde. Auch ist es unrichtig, daß Gärtner aus Koblenz berufen wurde. Nicht Friedrich, der Architekt Ludwigs I., sondern sein Vater war Rheinländer, und auch dieser wurde nicht aus Koblenz berufen, sondern aus dem Fürstentum Würzburg übernommen.

2. Unter den vielen wertvollen Gaben, die alte Mitglieder und Mitarbeiter des belgischen historischen Instituts in Rom ihrem angesehenen nunmehr verstorbenen Präsidenten dargebracht haben, befindet sich bedauerlicherweise keine, die sich auf die benediktinische Geschichte bezöge. Doch wird diese Festschrift dem Benediktinerorden nicht nur wegen der rühmenden Worte über Dom Berlières Leistung und eine ausgezeichnete Bibliographie seiner Arbeiten wertvoll bleiben. Wirft doch der innere Wert der einzelnen